Woche bis Freitag, den 18. Juli 2008

Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Talfahrt geht weiter

Internationale Finanzmärkte 2

Internationale Aktienmärkte im Überblick 3

USA 4

Europa 4

Asiatisch-pazifischer Raum 5

Bank of Japan 6

Kanada 7

Währungen 8

Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse 9

Indikatoren-Übersicht 10

Europa 10

Eurozone 10

Deutschland 11

Asiatisch-pazifischer Raum 11

Japan 11

Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 11

China 12

Hongkong 12

USA 13

Fazit und Ausblick 17

Vorausschau

21. Juli – 25. Juli 2008 18

Wichtige Informationen 19

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Eine ungemütliche Börsenwoche

Internationale Finanzmärkte
Im Mittelpunkt standen in der vergangenen Woche Rettungspläne der US-Regierung für Fannie Mae und Freddie Mac, die beiden quasi-öffentlichen Immobilienfinanzierer. Viel Aufmerksamkeit erhielt auch die halbjährliche Erklärung von Fed-Chef Bernanke vor dem Kongress. Überdies veröffentlichten mehrere bedeutende Unternehmen, darunter auch führende Finanzinstitute, ihre Gewinnzahlen – in den meisten Fällen waren die Ergebnisse nicht so schlecht wie erwartet.

Die Stimmung an den Märkten war am Ende der Vorwoche so schlecht, dass Washington sich veranlasst sah, die Erklärungen zu Fannie Mae und Freddie Mac noch vor Börsenbeginn in Asien am Montag (also zur Dinnerzeit an der amerikanischen Ostküste am Sonntag) abzugeben. Die Märkte ließen sich aber nicht recht überzeugen. Die Anleger beurteilten die vorgebrachten Versicherungen und Bekundungen skeptisch, und die Aktienkurse und der Dollar gaben nach.

Das Finanzministerium und die US-Notenbank Fed kündigten Schritte an, um die angeschlagenen Hypothekenbanken Fannie Mae und Freddie Mac zu unterstützen. US-Finanzminister Henry Paulson sagte, er werde sich um eine Ausweitung der Kreditlinie an die beiden Unternehmen sowie um die Zustimmung bemühen, nötigenfalls Anteile an ihnen zu erwerben. Beides erfordert eine Billigung durch den Kongress. Die Federal Reserve kündigte unterdessen an, sie werde Fannie Mae und Freddie Mac die Möglichkeit einräumen, sich bei Bedarf zusätzliche Liquidität über das Diskontfenster zu beschaffen.

Fed-Chef Bernanke gab am Dienstag und Mittwoch seine halbjährlichen Stellungnahmen vor dem Bankenausschuss des Senats und dem Ausschuss für Finanzdienstleistungen des US-Repräsentantenhauses ab. Da 2008 in den USA ein Wahljahr ist, wurden Bernanke viele Fragen zu allen möglichen Themen gestellt, von denen viele mit dem Auftrag der Fed nur wenig zu tun hatten. Die vorbereiteten Erklärungen hatten außer unangenehmen Wahrheiten wenig zu bieten. Kurz vor den Anhörungen hatten Zahlen für Juni einen Anstieg der Inflationsrate auf 5 % offenbart. Bernanke räumte beträchtliche konjunkturelle Risiken ein. Er erklärte auch, die Wahrscheinlichkeit einer anhaltend hohen Inflation sei gestiegen.

Trotz starker Schwankungen beendeten die Aktienmärkte in Indien, Europa und den USA die Woche im Plus.

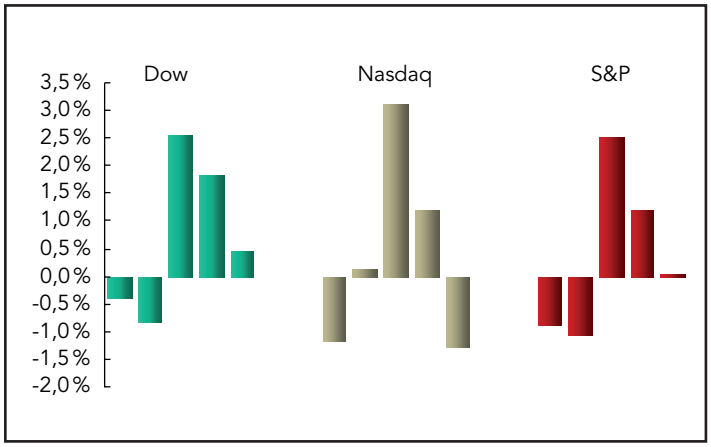
Internationale Aktienmärkte im Überblick

		2007	2008		Veränderung in %	
	Index	31. Dezember	11. Juli	18. Juli	Woche	Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.067,8	4.915,3	-3,0 %	-23,4 %
Japan	Nikkei 225	15.307,8	13.039,7	12.803,7	-1,8 %	-16,4 %
	Topix	1.475,7	1.285,9	1.252,4	-2,6 %	-15,1 %
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	22.184,6	21.874,2	-1,4 %	-21,4 %
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.567,5	1.510,0	-3,7 %	-20,4 %
Singapur	STI	3.482,3	2.926,8	2.847,7	-2,7 %	-18,2 %
China	Shanghai Composite	5.261,6	2.856,6	2.778,4	-2,7 %	-47,2 %
Indien	Sensex 30	20.287,0	13.469,9	13.635,4	1,2 %	-32,8 %
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	2.276,9	2.141,1	-6,0 %	-22,0 %
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	1.150,4	1.105,0	-3,9 %	-23,5 %
Philippinen	PSEi	3.621,6	2.438,0	2.389,5	-2,0 %	-34,0 %
Taiwan	Taiex	8.506,3	7.244,8	6.815,3	-5,9 %	-19,9 %
Thailand	SET	858,1	730,3	664,5	-9,0 %	-22,6 %
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	6.456,9	5.261,60	5.376,40	2,2 %	-16,7 %
Frankreich	CAC	5.614,1	4.100,64	4.299,36	4,8 %	-23,4 %
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	6.153,30	6.382,65	3,7 %	-20,9 %
Nordamerika						
USA	Dow	13.264,8	11.100,54	11.496,57	3,6 %	-13,3 %
	NASDAQ	2.652,3	2.239,08	2.282,78	2,0 %	-13,9 %
	S&P 500	1.468,4	1.239,49	1.260,68	1,7 %	-14,1 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	13.709,10	13.515,96	-1,4 %	-2,3 %
Mexiko	Bolsa	29.536,8	28.338,10	28.169,77	2,0 %	-4,6 %

USA

Nach anfänglichem Zögern, zogen die US-Aktienmärkte am Mittwoch und Donnerstag kräftig an. Unterdessen bemühten sich Währungshüter und Behörden in den USA, den Pessimismus zu vertreiben, den die Unsicherheit über den Zustand zweier zentraler Akteure am Immobilienmarkt – Fannie Mae und Freddie Mac – in der vergangenen Woche ausgelöst hatte. Die unmittelbaren Auswirkungen waren unter dem Strich gemischt, denn die Anleger standen vor einer zunächst unübersichtlichen Fülle von Informationen aus Washington. Zum Ende der Woche notierten die Börsen im Plus. Die Entwicklung des Dollars gegenüber anderen Währungen war dagegen uneinheitlich, während die Anleihemärkte unter Druck gerieten. Trotz insgesamt unerwartet erfreulicher Gewinnmeldungen für das zweite Quartal, einiger Maßnahmen der US-Regierung zur Stärkung des Anlegervertrauens und eines überraschend deutlichen Rückgangs der Ölpreise blieben die Märkte von Volatilität und Stress gezeichnet.

Die Woche an der US-Börse



In der Nacht auf Montag, noch vor Handelsbeginn in Asien, hatten die US-Notenbank Fed und das Finanzministerium Pläne zur Rettung von Fannie Mae und Freddie Mac bekannt gegeben. Die Fed gewährt den beiden so genannten „Government-Sponsored Enterprises" für den Fall eines Liquiditätsengpasses Zugang zum Diskontfenster. Unterdessen ersuchte das Finanzministerium den Kongress um die Befugnis, die Kreditlinien der beiden Banken vorübergehend zu erweitern, um ihnen ein weiteres Liquiditätspolster zu verschaffen. Außerdem ließ sich das Finanzministerium ermächtigen, falls notwendig Aktien der beiden Hypothekenfinanzierer zu kaufen, um deren Kapitalbasis zu stärken.

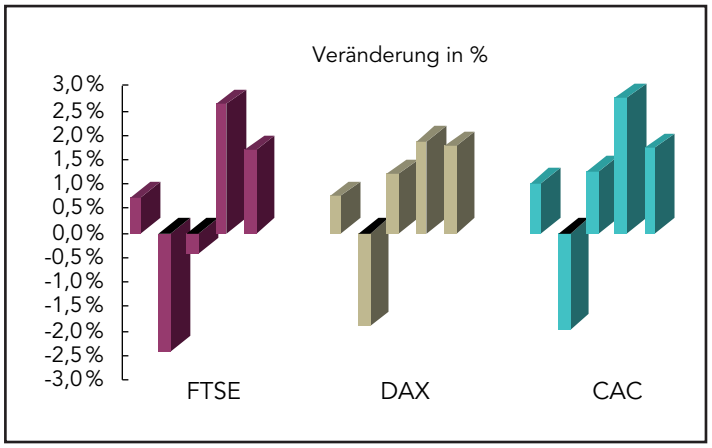
Fed-Chef Ben Bernanke sprach in seinen halbjährlichen Anhörungen vor Kongressausschüssen am Mittwoch und Donnerstag die zahlreichen Schwierigkeiten an, denen sich die US-Wirtschaft gegenüber sieht. Er ließ erkennen, dass die Fed sowohl Wachstums- als auch Inflationsrisiken als ernst betrachtet und schickte die Aktienmärkte damit auf eine Achterbahnfahrt. Die Aussichten, so Bernanke, litten unter den Spannungen an den Finanzmärkten, den fallenden Immobilienpreisen, der zunehmenden Schwäche des Arbeitsmarkts und den steigenden Ölpreisen. Die Aktienkurse, bereits vor Bernankes Äußerungen schwach, fielen zunächst deutlich, reagierten dann jedoch mit einer Rally auf den kräftigen Rückgang der Ölpreise. Bernanke hatte erklärt, dass die Inflationsrisiken aufgrund des anhaltenden Preisauftriebs bei Öl und anderen Rohstoffen gewachsen seien und dass auf kurze Sicht mit einer stärkeren Teuerung zu rechnen sei.

Am Dienstag ging der Dow erstmals seit Februar 2006 mit unter 11.000 Punkten aus dem Handel – die Besorgnis um den Finanzsektor, der deutliche Preisrückgang an den Ölmärkten und die Nachricht, dass die US-Börsenaufsicht SEC beabsichtige, Leerverkäufe zu begrenzen, hatten zum Teil gegenläufige Folgen. Im weiteren Wochenverlauf zog das Kursbarometer indessen kräftig an und schloss am Freitag mit einem Plus von 3,6 %. Nasdaq und S&P 500 legten in der vergangenen Woche um 2 % beziehungsweise 1,7 % zu.

Europa

Für FTSE, CAC and DAX war es eine weitere turbulente Woche – diesmal allerdings schlossen alle drei Indizes im Plus. Der FTSE stieg erstmals seit neun Wochen, während sich CAC und DAX erstmals seit sieben Wochen verbessern konnten. Auslöser der Kurserholung waren eine Woge von Optimismus an den Finanzmärkten und die niedrigeren Rohölpreise. Einige Unternehmen des Finanz- und Technologiesektors übertrafen mit ihren Ertragszahlen die Prognosen, während JPMorgan die Besorgnis der Anleger über zunehmende Kreditausfälle und sinkende Verbraucherausgaben linderte. Zwar gaben einige Banken Verluste bekannt – zur Erleichterung der Marktteilnehmer fielen diese jedoch geringer aus als erwartet. Im Wochenverlauf stieg der CAC um 4,8 %, der DAX um 3,7 % und der FTSE um 2,2 %.

FTSE, DAX und CAC



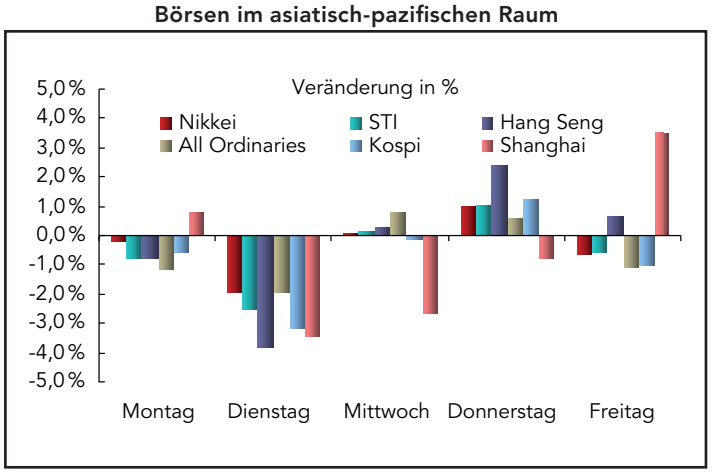
Am Dienstag hatten die europäischen Aktienmärkte im Minus geschlossen. Hintergrund waren vor allem Verluste der Bankwerte, verursacht durch das wachsende Unbehagen der Anleger angesichts der Hypothekenkrise. Der deutliche Rückgang der Rohölpreise hatte dann jedoch geholfen, die Verluste zu begrenzen. Wenig hilfreich für die Kursentwicklung (wenn auch wenig überraschend) waren dagegen die Kommentare des Fed-Vorsitzenden Bernanke gewesen – er hatte erklärt, dass Finanzmärkte und Banken weiter unter erheblichem Druck stehen. In seinen Erklärungen vor dem US-Kongress hatte Bernanke die Krise am Immobilienmarkt, die knappere Liquidität und den Anstieg der Ölpreise als Risiken für die Konjunktur bezeichnet.

Im Mittelpunkt der Konjunkturnachrichten standen die Inflationszahlen. In Großbritannien und Deutschland wurde ein deutlicher Anstieg der Erzeugerpreise registriert. Die Verbraucherpreisinflation stieg in Großbritannien und in Euroland auf 3,8 % beziehungsweise 4 % (ein neuer Rekordwert und der höchste Stand seit Einführung des Euro im Jahr 1999). Steigende Teuerungsraten wurden allerdings auch andernorts verzeichnet. So beschleunigte sich die Verbraucherpreisinflation in den USA auf 5 %. Am Mittwoch und Donnerstag verschaffte ein deutlicher Rückgang der Rohölpreise auf rund 130 $ pro Barrel den Börsen auf beiden Seiten des Atlantiks eine dringend erforderliche Atempause und half dem Dollar, sich von seinem am Dienstag markierten Rekordtief gegenüber der europäischen Gemeinschaftswährung zu erholen. Die niedrigeren Ölpreise gaben zwar den Aktien energieintensiver Branchen, wie Fluglinien und Automobilindustrie, einen Schub – die Rohstofftitel profitierten dagegen nicht. Einen Beitrag zur gedrückten Stimmung an den Aktienmärkten leistete auch der Rückgang des deutschen Anlegervertrauens auf den schlechtesten Stand seit Beginn der Erhebungen im Dezember 1991.

Asiatisch-pazifischer Raum

Alle hier verfolgten Aktienindizes im asiatisch-pazifischen Raum mit Ausnahme des indischen Sensex beendeten die Woche im Minus. Der Sensex stieg als Reaktion auf die gesunkenen Ölpreise. Ermutigt wurden die indischen Anleger auch durch einen unerwartet geringen Anstieg des wöchentlich ermittelten Index der Großhandelspreise. Analysten hatten erwartet, dass die Teuerungsrate über 12 % liegen würde – zur Überraschung der Märkte betrug der Preisauftrieb in der vergangenen Woche jedoch nur 11,91 %.

Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Die Verluste an den asiatischen Aktienmärkten fielen deutlich aus. In der feiertagsbedingt verkürzten Woche sank der thailändische SET mit 9 % am stärksten, gefolgt vom Taiex in Taiwan und dem indonesischen Jakarta Composite, die beide um 5,9 % nachgaben. Die Leitzinsanhebung der Bank of Thailand auf 3,5 % hatte eine Verkaufswelle nach sich gezogen.

Am chinesischen Aktienmarkt setzte sich die Talfahrt in der vergangenen Woche mit einem Minus von 2,7 % fort. Seit Jahresbeginn hat der Shanghai Composite bereits 47,2 % eingebüßt. Die Nachricht, dass sich das BIP-Wachstum im zweiten Quartal abgeschwächt hat, ließ das chinesische Kursbarometer am Donnerstag sinken. Die Stimmung der Anleger litt auch unter der wachsenden Besorgnis über die Entwicklung der Unternehmensgewinne und dem anhaltend kräftigen Anstieg der Erzeugerpreise. Im zweiten Quartal hat sich das BIP-Wachstum in der Volksrepublik auf 10,1 % abgeschwächt, von 10,6 % im ersten Quartal. Analysten wiesen allerdings darauf hin, dass diese konjunkturelle Abkühlung nicht überraschen dürfe, da die Währungspolitik seit Anfang letzten Jahres auf unterschiedliche Weise zunehmend verschärft worden sei.

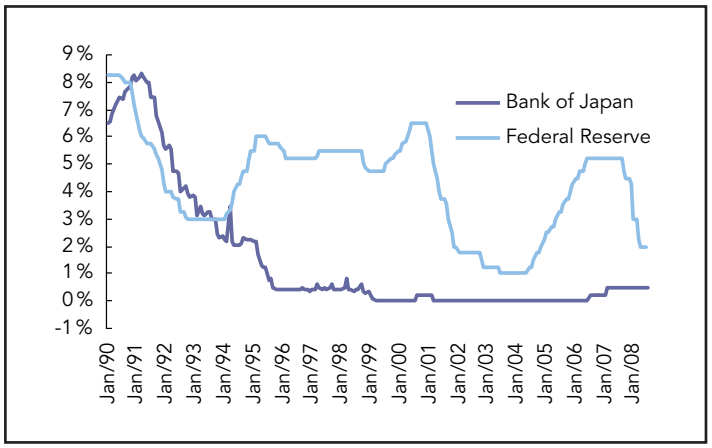
In Hongkong zeigte sich die Kursentwicklung im Wochenverlauf ebenso volatil wie an anderen Handelsplätzen. So fiel der Hang Seng am Dienstag um 3,8 % (839,7 Punkte), nur um am Donnerstag wieder um 2,4 % (511,2 Punkte) zuzulegen. Besonders groß waren die Schwankungen bei den Bankaktien. Am Freitag beendete der Hang Seng die Woche mit einem Minus von 1,4 % – im bisherigen Jahresverlauf hat der Index damit 21,4 % verloren.

Der Rückgang der Rohölpreise auf unter 140 $ pro Barrel machte – vor allem in Australien – den Rohstofftiteln zu schaffen und trug damit zum Kummer der Anleger bei. Der All Ordinaries verschlechterte sich in der neunten Woche in Folge. Für die Airline-Aktien mochten die niedrigeren Ölpreise eine dringend benötigte Atempause bedeuten – bei den Papieren des Mineraliensektors sorgten sie jedoch für Kursverluste. Auch die hohen Zinsen gehen inzwischen nicht mehr spurlos an der australischen Wirtschaft vorbei. Die Reserve Bank of Australia (RBA) hob ihren maßgeblichen Zinssatz kürzlich auf 7,25 % an, um die überhitzte Konjunktur abzukühlen und die rasante Teuerung einzudämmen.

Bank of Japan

Die Bank of Japan (BoJ) ließ ihren Leitzins auf ihrer zweitägigen Sitzung wie erwartet unverändert bei 0,5 %. Grund dafür war der kräftige Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise, der die Einkommen unterminiert und Unternehmen und private Haushalte veranlasst, weniger Geld auszugeben. Die Zinsen in Japan sind damit weiterhin die niedrigsten im Kreis der großen Volkswirtschaften. Die Zentralbank räumte ein, dass der Einfluss globaler Probleme auf die japanische Wirtschaft zunimmt; sie senkte ihre Wachstumsvorhersage und erhöhte gleichzeitig die Inflationsprognose. Für das Geschäftsjahr bis zum 31. März 2009 erwartet die BoJ nun ein BIP-Wachstum von 1,2 %, nachdem sie im April noch von 1,5 % ausgegangen war. Die Inflationsprognose hoben die Währungshüter von 1,1 % auf 1,8 % an – dahinter stand der kräftige Preisauftrieb bei Öl und Lebensmitteln.

BoJ lässt Zinsen bei 0,5 %



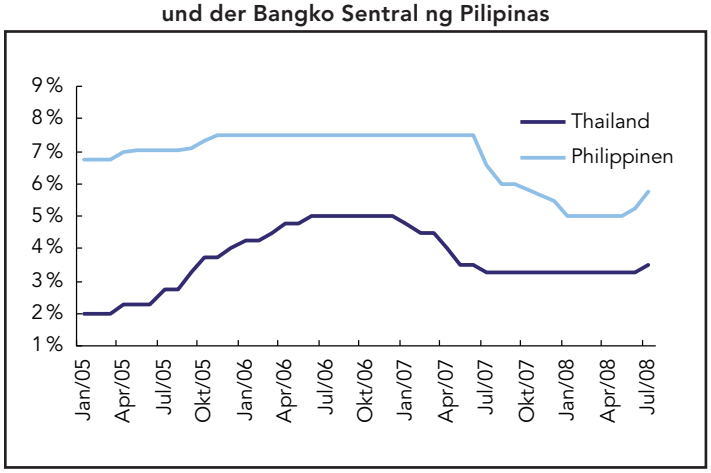
BoJ-Gouverneur Masaaki Shirakawa erklärte auf seiner Pressekonferenz, die Kombination aus schwächerem Wachstum und höherer Teuerungsrate bedeute nicht, dass sich die Wirtschaft in der Stagflation befinde. Vielmehr schätze die Bank, so Shirakawa weiter, „die Wahrscheinlichkeit als recht hoch ein, dass die Wirtschaft auf dem Pfad dauerhaften Wachstums bleibt und die Preisstabilität anhält." Die Inflation werde letzten Endes zurückgehen, sobald der Effekt der höheren Energie- und Lebensmittelpreise abnimmt. Darüber hinaus kündigte die BoJ an, dass sie Maßnahmen ergreifen werde, um ihre Entscheidungen zukünftig noch klarer zu kommunizieren. So werde ihr Bericht über die Aussichten für die nächsten sechs Monate um eine Wachstums- und Inflationsprognose für die jeweils nächsten drei Jahre erweitert.

Am Freitag erklärte Notenbankgouverneur Shirakawa in einer Rede, die BoJ räume den Risiken für Wachstum und Inflation zurzeit die gleiche Bedeutung ein und sie stünden in einem ausgeglichenen Verhältnis. Er sagte weiter, die Bank habe die unterschiedlichen Risiken für die japanische Wirtschaft im Blick. So schwäche die Verschlechterung des Austauschverhältnisses (der Preis der Exporte eines Landes im Verhältnis zu den Einfuhren) die Unternehmensgewinne und die Konsumlust der Verbraucher. Shirakawa wiederholte die Einschätzung der BoJ, dass die japanische Wirtschaft mit der Zeit zu einem moderaten Wirtschaftswachstum zurückfinden werde. Zur Begründung verwies er auf die relativ stabilen Finanzmärkte des Landes, auf die wachsende Widerstandsfähigkeit gegenüber Erschütterungen von außen und auf die Wahrscheinlichkeit, dass das Wachstum der Weltwirtschaft wieder Fahrt aufnimmt.

Bangko Sentral ng Pilipinas und Bank of Thailand erhöhen Zinsen

Die Zentralbank der Philippinen (Bangko Sentral ng Pilipinas) erhöhte den Tagesgeld-Einlagensatz und den Zinssatz für Ausleihungen um jeweils einen halben Prozentpunkt auf 5,75 % beziehungsweise 7,75 %. Laut ihrer Erklärung im Anschluss an die Sitzung räumen die Währungshüter der Inflationsbekämpfung höchste Priorität ein. „Das Zusammenwirken zeitgleich auftretender Faktoren, darunter der anhaltende Anstieg der Ölpreise und kräftige Zuwächse bei den Rohstoffpreisen," so stellte die Bank fest, „haben zur Beschleunigung des Preisauftriebs beigetragen." Außerdem haben die „inflationären Zweitrundeneffekte bereits eingesetzt, wie der Anstieg der Kerninflation deutlich zeigt." Ihre Inflationsprognose für 2008 hob die Zentralbank auf 9-11 % an, nachdem sie zuvor von einer Teuerungsrate von 7-9 % ausgegangen war. Als Grund nannte die Bank den schwachen Peso und die gestiegenen Preise für Lebensmittel, Transport und Energie. Das Inflationsziel der Bangko Sentral ng Pilipinas, definiert als durchschnittliche Veränderung des Verbraucherpreisindex von einem Kalenderjahr zum nächsten, beträgt 4 %, wurde jedoch für 2009 um einen Toleranzbereich von einem weiteren Prozentpunkt erhöht.

Leitzinsen der Bank of Thailand und der Bangko Sentral ng Pilipinas

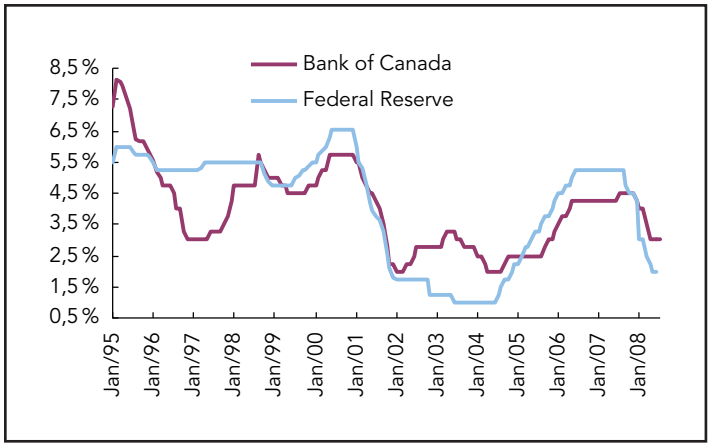


Die Bank of Thailand hob ihren maßgeblichen Zinssatz erstmals seit zwei Jahren an, um der stärksten Inflation seit zehn Jahren Einhalt zu gebieten. Außerdem erklärten die Währungshüter, dass noch weitere Zinsschritte folgen könnten. Die Notenbank erhöhte den Leitzins um einen Viertelprozentpunkt auf 3,50 %. Der deutliche Anstieg der Öl- und Lebensmittelpreise zwingt zurzeit Zentralbanken von Vietnam bis Pakistan, ihre Zinsen anzuheben, obwohl die konjunkturelle Abkühlung in den USA zu einem Rückgang der Nachfrage nach asiatischen Exporten und zu einer Erosion des Wachstums geführt hat. Das Zielband der Bank of Thailand liegt bei 0-3,5 %. Im Juni betrug der Verbraucherpreisindex 1,2 % gegenüber dem Vormonat und 8,9 % verglichen mit dem Vorjahr.

Kanada

Die Bank of Canada (BoC) ließ ihren Leitzins wie erwartet bei 3 %. Bereits auf ihrer letzten Sitzung am 10. Juni hatte sie die Zinsen zur Überraschung der Analysten unverändert bei 3 % gelassen. Allerdings ließ sich schon aus den damaligen Stellungnahmen der Bank wie auch aus den anschließenden Äußerungen von BoC-Gouverneur Carney ein gewisses Unbehagen über die Kerninflation heraushören, auch wenn die Risiken weiterhin ausgeglichen waren. Im Vergleich zu den USA und Europa ist der Preisauftrieb in Kanada indessen moderat – im Mai lag der Anstieg des Verbraucherpreisindex bei 2,2 %. Noch im April hatte die Inflationsrate allerdings nur 1,7 % betragen. Und auch die Lebensmittel- und Energiepreise sind kräftig gestiegen. Laut der Erklärung der BoC im Anschluss an die Sitzung besteht nun ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wachstums- und Inflationsrisiken.

Leitzinsen der Bank of Canada und der Federal Reserve

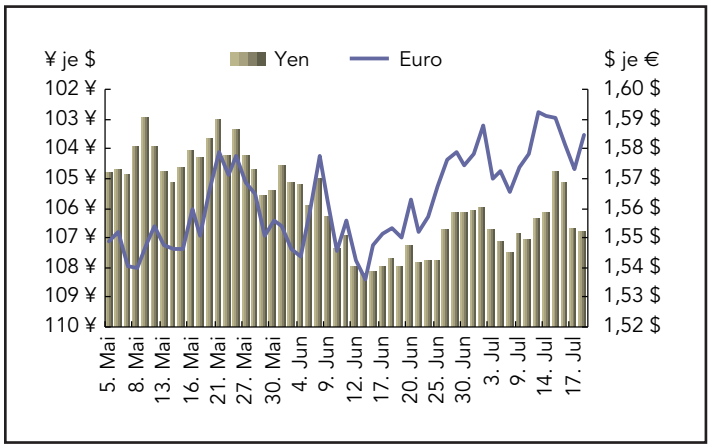


Am Donnerstag veröffentlichte die Bank of Canada ihren aktuellen Bericht zur Geldpolitik. Nach den Worten von BoC-Chef Mark Carney steht die kanadische Wirtschaft kurz vor einer Erholung, nachdem sich die Konjunktur zu Jahresbeginn abgekühlt hatte. Einer BoC-Prognose zufolge soll das kanadische Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 1,4 %, 2009 um 2,4 % und 2010 um 3,3 % wachsen. Der Angebotsüberschuss, der sich zurzeit entwickelt, dürfte die Inflationsrate bis 2009 unter 2 % drücken. Für 2010 erwarten die Währungshüter, dass die kanadische Wirtschaft ihr Gleichgewicht wiedererlangt und die Teuerungsrate (und auch die Kerninflation) wieder auf 2 % steigt. Der neuen Inflationsprognose der BoC haften sowohl Aufwärts- als auch Abwärtsrisiken an – diese scheinen sich jedoch die Waage zu halten.

Währungen

Der US-Dollar gewann gegenüber dem Euro an Boden, nachdem er am Dienstag kurzzeitig auf einen neuen Rekordtiefstand gefallen war (1,6038 $). Rückenwind erhielt der Dollar von Anzeichen, dass die US-Investmentbanken ihre Verluste an den Kreditmärkten infolge der Subprime-Krise verkraften werden. Auch im Verhältnis zum Yen hatte er in der Wochenmitte stark nachgegeben, beendete die Woche dann jedoch leicht im Plus. Der Yen seinerseits geriet gegenüber höher rentierlichen Währungen unter Druck, da Verbesserungen im Anlegervertrauen zu einem Anstieg der Risikofreudigkeit geführt hatten, sodass die Attraktivität des Yen als sicherer Hafen zurückging. Als die Citigroup am Freitag ihre Ertragszahlen veröffentlichte, legte der Dollar gegenüber dem Yen zu.

Yen und Euro beenden Woche schwächer



Die Schwankungen der US-Währung folgen seit einigen Wochen zunehmend denen der Finanzmärkte. In der Wochenmitte zog der Dollar deshalb an, nachdem die Bank Wells Fargo bessere Quartalszahlen veröffentlicht hatte als von Analysten erwartet, während die Verluste anderer Finanzinstitute unerwartet niedrig ausgefallen waren. Der Greenback profitierte allerdings auch vom Rückgang der Rohölpreise. Umgekehrt geriet er in letzter Zeit bei jedem Anstieg der Ölpreise unter Druck. Am Freitag tendierte der Dollar nach morgendlichen Gewinnmeldungen seitwärts. In den USA wurden am Freitag keine neuen Konjunkturdaten veröffentlicht.

Ein weiterer Grund für das wachsende Interesse am US-Dollar gegen Ende der Woche war die Bemerkung von Fed-Chef Ben Bernanke in seiner Rede vor dem Repräsentantenhaus, dass Interventionen an den Devisenmärkten durchaus berechtigt sein könnten, wenn auch nur in seltenen Fällen.

Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

	Index	2007	2008		Veränderung in %	
		31. Dezember	11. Juli	18. Juli	Woche	Jahr
USD je Währungseinheit						
Australien	Australischer Dollar	0,878	0,966	0,970	0,4%	10,6%
Neuseeland	Neuseeländischer Dollar	0,774	0,761	0,761	0,0%	-1,7%
Kanada	Kanadischer Dollar	1,012	0,991	0,994	0,3%	-1,8%
Eurozone	Euro	1,460	1,593	1,585	-0,5%	8,5%
Großbritannien	Britisches Pfund	1,984	1,988	1,998	0,5%	0,7%
Währungseinheit je USD						
China	Yuan	7,295	6,834	6,817	0,3%	7,0%
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,798	7,805	7,798	0,1%	0,0%
Indien	Rupie	39,410	42,885	42,520	0,9%	-7,3%
Japan	Yen	111,710	106,375	106,934	-0,5%	4,5%
Malaysia	Ringgit	3,306	3,233	3,244	-0,3%	1,9%
Singapur	Singapur-Dollar	1,436	1,357	1,353	0,3%	6,1%
Südkorea	Won	935,800	1000,400	1013,500	-1,3%	-7,7%
Taiwan	Taiwan-Dollar	32,430	30,420	30,320	0,3%	7,0%
Thailand	Baht	29,500	33,660	33,315	1,0%	-11,5%
Schweiz	Schweizer Franken	1,133	1,017	1,022	-0,6%	10,9%

*An den USD gekoppelt;
Quelle: Bloomberg.

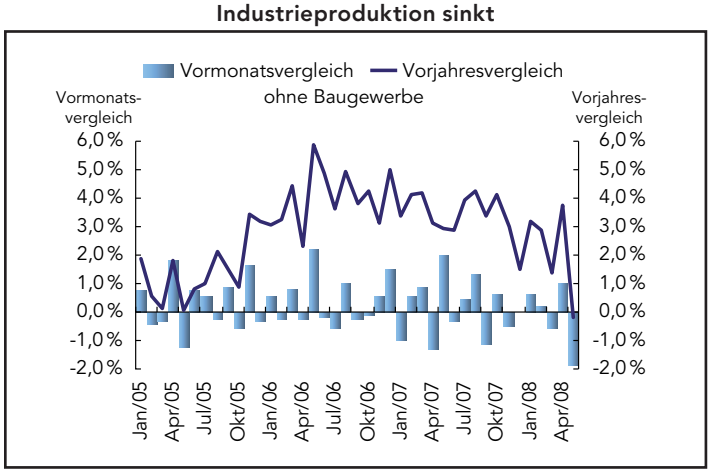
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

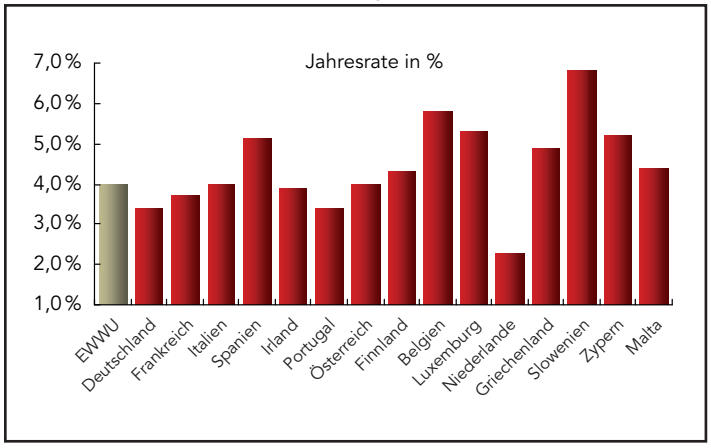
Die Industrieproduktion fiel im Mai um 1,9 % im Vormonats- und um 0,2 % im Vorjahresvergleich. In allen wichtigen Bereichen wurden gegenüber April beträchtliche Rückgänge verzeichnet. Das größte Minus zeigte sich bei langlebigen Konsumgütern (-3,3 %), gefolgt von Investitionsgütern (-2,4 %). In den Kategorien Zwischenprodukte und Verbrauchsgüter wurden die im bisherigen Jahresverlauf bei weitem deutlichsten Abnahmen registriert (-1,4 % beziehungsweise -1,2 %). Im Energiesektor sank die Produktion um 2,7 %. Mit Ausnahme Irlands (+13,3 %) meldeten alle Länder der Eurozone, deren Daten vorlagen, ein deutliches Minus. So fiel die Produktion in Deutschland und Frankreich um 2,6 %, in Italien um 1,4 % und in Spanien um 2,6 %. Noch ungünstiger waren die Zahlen in Portugal (-5,7 %), den Niederlanden (-6,0 %) und Griechenland (-4,5 %).

Industrieproduktion sinkt



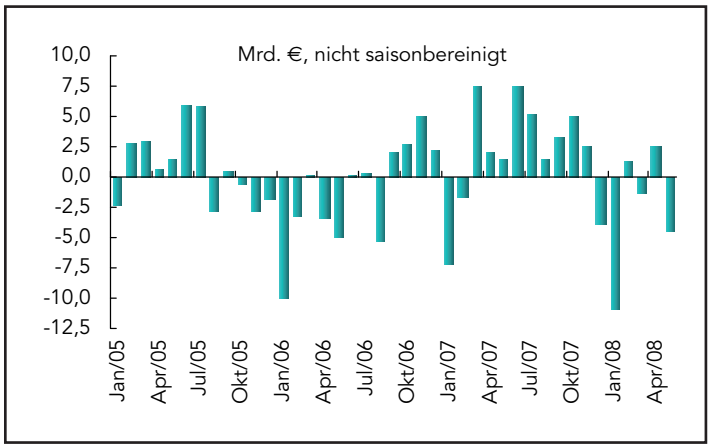
Im Juni stieg der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) um 0,4 % gegenüber dem Vormonat und um 4 % verglichen mit Juni 2007. Bereinigt um die Preise von Energie und unverarbeiteten Nahrungsmitteln stieg der HVPI um moderate 0,1 % verglichen mit dem Vormonat und 2,5 % gegenüber dem Vorjahr. Klammert man die Preise von Lebensmitteln, Getränken, Tabak und Erdöl aus, erhöhte sich der HVPI um 1,8 %. Rechnet man dagegen nur die Energie-Komponente heraus, betrug die HVPI-Inflation unverändert 2,6 %.

Harmonisierter Verbraucherpreisindex nach Ländern



Die Warenhandelsbilanz der Eurozone wies im Mai auf unbereinigter Basis ein Defizit von 4,6 Mrd. € aus – nach einem Überschuss von 2,5 Mrd. € im April. Auch saisonbereinigt drehte die Handelsbilanz im Mai deutlich ins Minus (-1,5 Mrd. €). Die kräftige Verschlechterung gegenüber dem Warenhandelsüberschuss von 1,4 Mrd. € im April (merklich nach unten korrigierter Wert) war auf einen Rückgang der Ausfuhren um 3,4 % gegenüber dem Vormonat zurückzuführen, der eine Verringerung des Einfuhrvolumens um 1,3 % mehr als ausglich. Im April hatten sowohl die Exporte als auch die Importe ungewöhnlich stark zugelegt. Den größten Positivbeitrag zur Handelsbilanz der Eurozone im Mai leistete Deutschland mit einem Überschuss von 6,6 Mrd. €. Frankreich, Italien und Spanien registrierten dagegen Defizite. Wie die unbereinigten Daten für die ersten vier Monate des Jahres erkennen lassen, stieg das Ausfuhrvolumen im Vergleich zum Vorjahr vor allem im Handel mit Russland (24 %), Polen (22 %) und China (19 %). Auf gleicher Basis wuchsen vor allem die Einfuhren aus Russland (24 %), Polen (23 %) und der Tschechischen Republik (16 %).

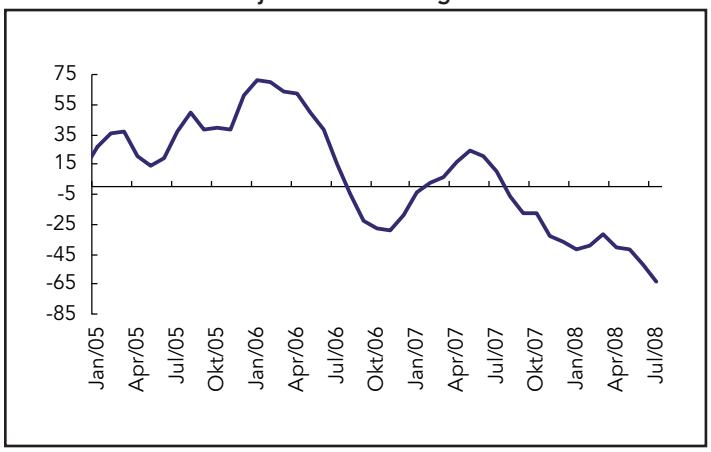
Warenhandelsüberschuss



Deutschland

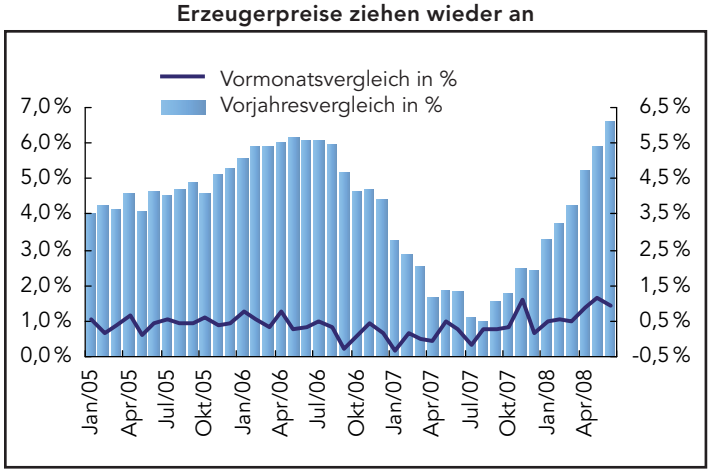
Der ZEW-Index der Konjunkturerwartungen verschlechterte sich von -52,4 Punkten im Juni auf -63,9 im Juli; die Erwartungskomponente sank unterdessen um über 20 Punkte auf 17,0. In dieser Eintrübung spiegeln sich die weltweit erhöhten Konjunkturrisiken wider. Auch den deutschen Unternehmen könnten in den kommenden sechs Monaten der hohe Ölpreise, der starke Euro, die Schwierigkeiten der US-Wirtschaft, die höheren Zinsen der Europäischen Zentralbank EZB und eine schwächere Binnennachfrage zu schaffen machen. Allerdings wird der bevorstehende Abschwung durch dieses Ergebnis möglicherweise etwas zu drastisch beschrieben, da die Umfrage unter gut 300 Analysten und institutionellen Anlegern durchgeführt wird, die ihr Augenmerk tendenziell vor allem auf die Entwicklungen an den Finanzmärkten richten.

ZEW-Konjunkturerwartungen sinken



Der Erzeugerpreisindex stieg im Juni kräftig um 0,8 % gegenüber dem Vormonat und um 6,7 % verglichen mit dem Vorjahr. Die Zunahme im Vorjahresvergleich war das deutlichste Plus seit 16 Jahren. Hinter dem jüngsten Preisauftrieb standen einmal mehr die Energiepreise, die gegenüber dem Vormonat um weitere 2,6 % und gegenüber Juni 2007 um 17,9 % zulegten. Bei Ausklammerung des Energiesektors stieg der Erzeugerpreisindex leicht um 0,3 % gegenüber Mai und 3,0 % im Vergleich zum Vorjahr. Verglichen mit dem Vormonat stiegen die Preise für Basisgüter um 0,5 % (3,7 % im Vorjahresvergleich), für Konsumgüter um 0,3 % (3,9 % gegenüber dem Vorjahr) und für Investitionsgüter um 0,2 % (1,2 % im Vergleich zum Vorjahr).

Erzeugerpreise ziehen wieder an

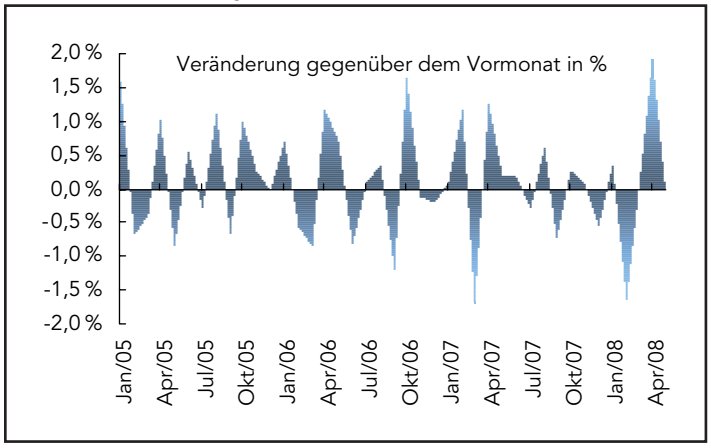


Asiatisch-pazifischer Raum

Japan

Der Index für den „tertiären Sektor" sank im Mai leicht um 0,2 % gegenüber April, stieg jedoch verglichen mit dem Vorjahr um 0,1 %. Analysten hatte eine wesentlich stärkere Verschlechterung erwartet (2 %). Rückläufig war der Index in den Bereichen Dienstleistungen (-0,3 %), Information & Kommunikation (-3,5 %) und Immobilien (-0,7 %). Zuwächse verzeichneten dagegen unter anderem die Kategorien Groß- und Einzelhandel (1 %), Strom-, Gas- & Wasserversorger (1,7 %), Finanzen & Versicherungen (0,6 %), Gastronomie & Hotellerie (1 %) und Transport (0,3 %). Die Komponente Medizin, Gesundheit & Soziales zeigte im Vormonatsvergleich keine Veränderung.

„Tertiary Index" fährt weiter Zickzack

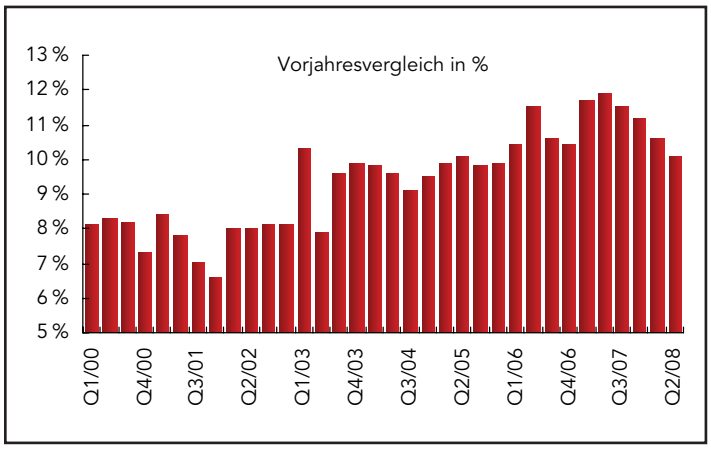


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

China

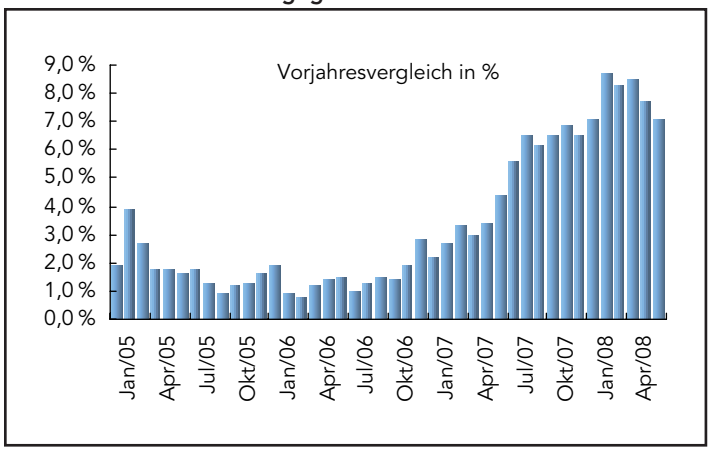
Das chinesische Bruttoinlandsprodukt wuchs im zweiten Quartal auf realer Basis um 10,1 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Saisonbereinigt wuchs das BIP real um 10,4 % (aufs Jahr hochgerechnet), nachdem es im ersten Quartal mit 10,7 % nur geringfügig stärker zugelegt hatte. Trotz der weltweiten konjunkturellen Abkühlung stieg das Ausfuhrvolumen – allerdings fiel das Wachstum bei den Einfuhren deutlicher aus, sodass der Außenhandelsüberschuss leicht schrumpfte. Bei Verbraucherausgaben und Anlageinvestitionen wurden erneut gesunde Zuwächse registriert, wobei deren Wachstum im Juni merklich an Schwung gewann.

Wirtschaft wächst um 10,1 %



Der Verbraucherpreisindex stieg im Juni um 7,1 % gegenüber Juni 2007. Im Mai hatte der Index um 7,7 %, im April um 8,5 % und im Februar um 8,7 % zugelegt (stärkster Anstieg seit fast zwölf Jahren). In der ersten Jahreshälfte erhöhten sich die Verbraucherpreise um 7,9 %.

Inflationsrate sinkt gegenüber Februar-Höchststand



Hongkong

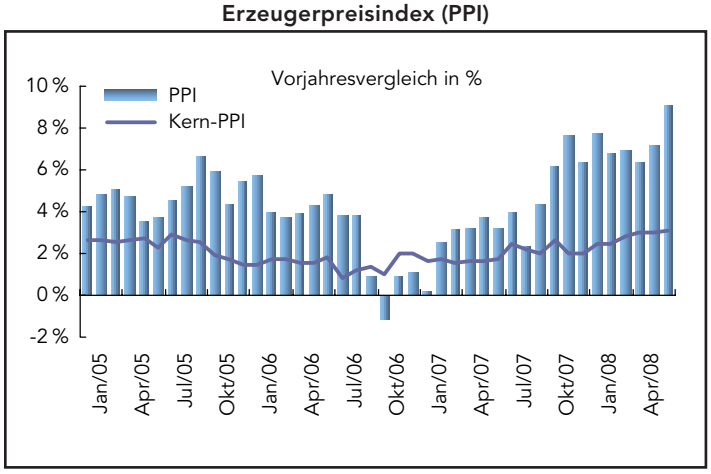
Die Arbeitslosenquote blieb in den drei Monaten von April bis Juni saisonbereinigt bei 3,3 %, da in diesem Zeitraum die Erwerbsbevölkerung schrumpfte, aber auch die Arbeitslosigkeit zurückging. Die Zahl der Arbeitslosen verringerte sich um 800, die Zahl der Erwerbstätigen sank um 2.700. Rückläufig war die Arbeitslosenquote in den Kategorien Gastronomie & Hotellerie, Kommunikation und sonstige persönliche Dienstleistungen, während sie im Baugewerbe und im Versicherungssektor stieg.

USA

USA

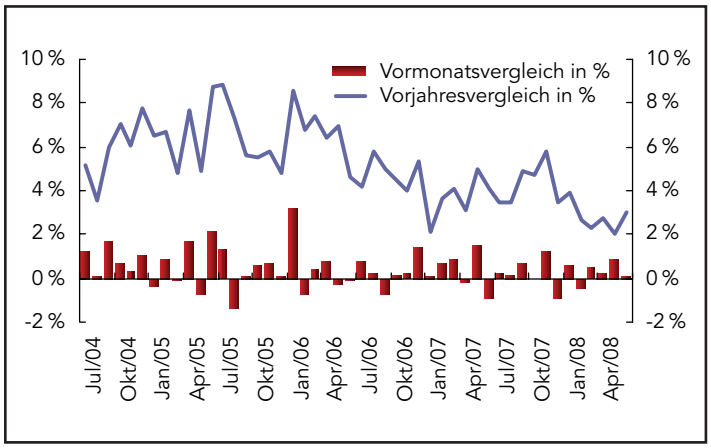
Der amerikanische Erzeugerpreisindex stieg im Juni kräftig um 1,8 % im Vergleich zum Vormonat und um 9,1 % verglichen mit dem Vorjahr. Der Kern-Erzeugerpreisindex erhöhte sich um 0,2 % gegenüber Mai und 3,1 % im Vorjahresvergleich. Die Energiepreise legten um 6 % zu, die Lebensmittelpreise um 1,5 %. Innerhalb des Energiebereichs verteuerte sich Benzin um 9,0 % verglichen mit dem Vormonat und um 39,7 % gegenüber Juni 2007. Der geringe Anstieg der Kernrate ist unter anderem auf einen Preisrückgang um 1,8 % bei Kleinlastern zurückzuführen; die Pkw-Preise stiegen allerdings um 2,2 %. Ebenfalls schwach war die Preisentwicklung bei Pharmazeutika (-0,1 %) und Tabakerzeugnissen (unverändert).

Erzeugerpreisindex (PPI)



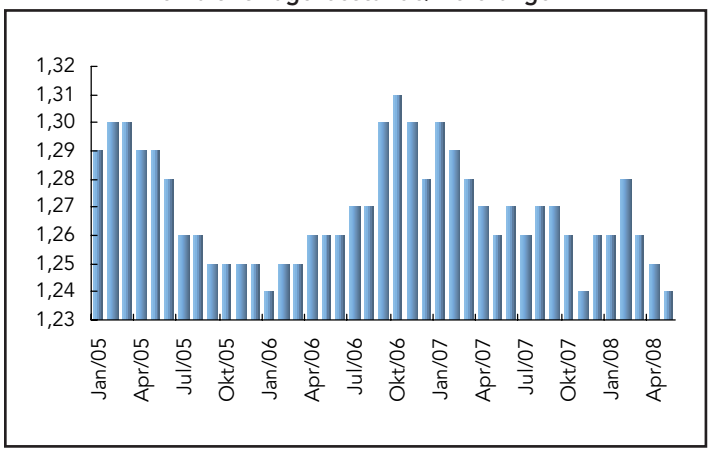
Der Einzelhandel registrierte im Juni ein leichtes Umsatzplus von 0,1 % im Vormonats- und 3,0 % im Vorjahresvergleich. Bei Ausklammerung des Automobilbereichs stiegen die Verkaufszahlen um 0,8 % gegenüber dem Vormonat und 6,2 % im Vorjahresvergleich. Die Zuwächse sind in erster Linie den höheren Benzinpreisen geschuldet. Bereinigt um die Umsätze im Automobilbereich und an Tankstellen, verzeichnete der Einzelhandel einen Umsatzanstieg von 0,2 %, nach einer Zunahme von 0,8 % im Mai. Die Tankstellenumsätze wuchsen um 4,6 %. Eine deutliche Umsatzsteigerung zeigte sich auch im Lebensmittel- und Getränkehandel (0,7 %). Ein Anstieg der Verkaufszahlen wurde auch im Versandhandel und bei Bekleidung registriert. Rückläufig waren die Umsätze dagegen vor allem in den Kategorien Baustoffe & Gartengeräte (-0,9 %) und Automobile & Teile (-3,3 %).

Einzelhandelsumsätze fester



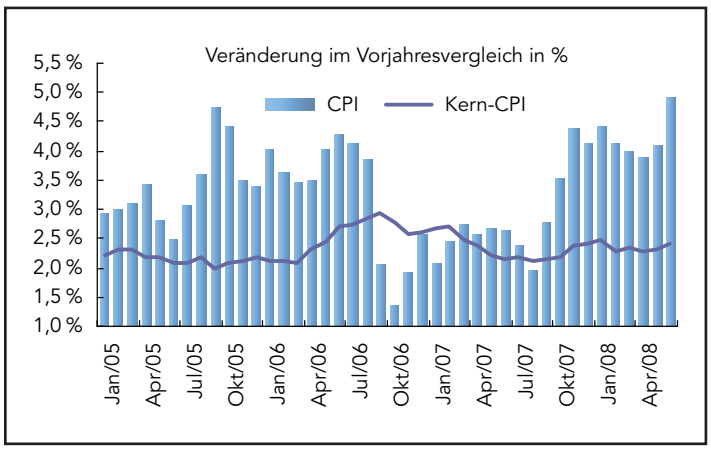
Die Lagerbestände in der US-Wirtschaft wuchsen im Mai um 0,3 %, nachdem sie im April um 0,5 % zugelegt hatten. Die Lieferungen verringerten sich um 0,8 %, sodass das Verhältnis der Lagerbestände zu den Lieferungen gegenüber April von 1,25 auf 1,24 sank. Die Lagerbestände sind um 5,2 % größer als im Vorjahr, während bei den Lieferungen eine Zunahme um 6,6 % verzeichnet wurde. Im Einzelhandel nahmen die Lagerbestände um 0,2 % ab. Bereinigt um den Automobilbereich sanken die Lagerbestände im Einzelhandel um 0,1 %; die Lagerbestände der Autohändler schrumpften um 0,6 %.

Verhältnis Lagerbestände/Lieferungen



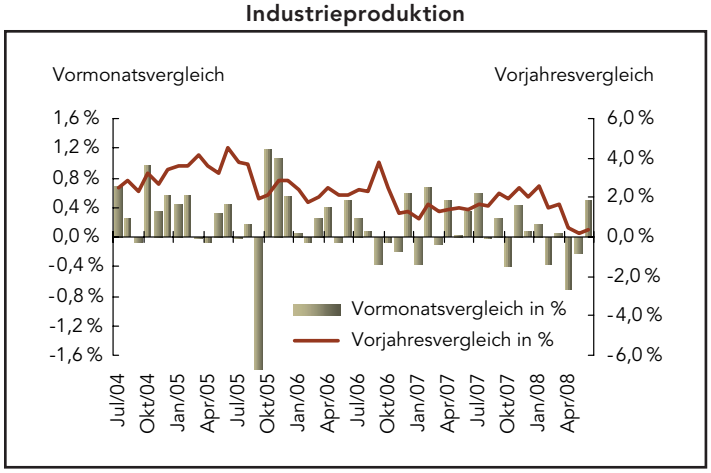
Der Verbraucherpreisindex stieg im Juni kräftig um 1,1 % gegenüber dem Vormonat und um 5 % verglichen mit dem Vorjahr – der höchste Wert seit Januar 1991 (5,6 %). Der Kernindex erhöhte sich um 0,3 % gegenüber Mai und um 2,4 % im Vergleich zum Vorjahr. Im Energiesektor zeigte sich mit 6,6 % einmal mehr die kräftigste Preissteigerung (Vormonat: 4,4 %). Benzin verteuerte sich um 10,1 %, nach einem Anstieg um 5,7 % im Mai. Bei Lebensmitteln beschleunigte sich die Verbraucherpreisinflation merklich auf 0,8 %, nach 0,3 % im Vormonat. Mittlerweile sind jedoch auch erste Anzeichen einer höheren Kerninflation erkennbar. In den Bereichen Freizeit und Bildung & Kommunikation stiegen die Preise um 0,5 % beziehungsweise 0,4 %. Die Preise im Wohnbereich erhöhten sich um 0,5 %, großenteils bedingt durch den Anstieg der Energiepreise – die Wohnkosten selbst stiegen im Juni mit 0,3 % eher moderat.

CPI und Kerninflation klettern



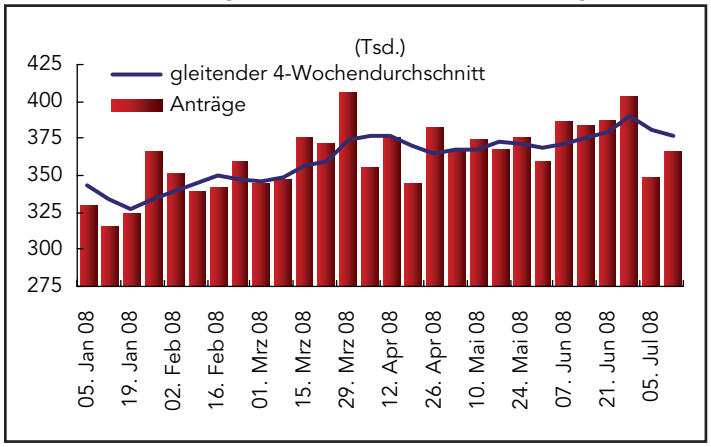
Die Industrieproduktion wuchs im Juni um 0,5 % gegenüber dem Vormonat und um 0,3 % im Vergleich zum Vorjahr. Im verarbeitenden Gewerbe wurde ein Plus von 0,2 % registriert, nach einem Rückgang von 0,1 % im Mai. Bei den Versorgern stieg die Produktion um 2,1 %, während das Fördervolumen im Bergbau um 1,1 % zunahm. Die Produktionssteigerung der Fertigungsbranche ist vor allem auf einen Zuwachs in der Automobilindustrie um 5,4 % im Vergleich zum Vormonat zurückzuführen (Mai: 0,6 %). Bei Ausklammerung des Automobilbereichs wurde ein Minus von 0,1 % verzeichnet. Die anderen Komponenten entwickelten sich uneinheitlich. Leichte Zuwächse zeigten sich in den Kategorien Holzprodukte, Hüttenmetalle, Computer & elektronische Erzeugnisse, Bekleidung & Leder, Erdöl & Kohle und Kunststoff & Gummi. Die Kapazitätsauslastung stieg insgesamt auf 79,9 %, von 79,6 % im Mai.

Industrieproduktion



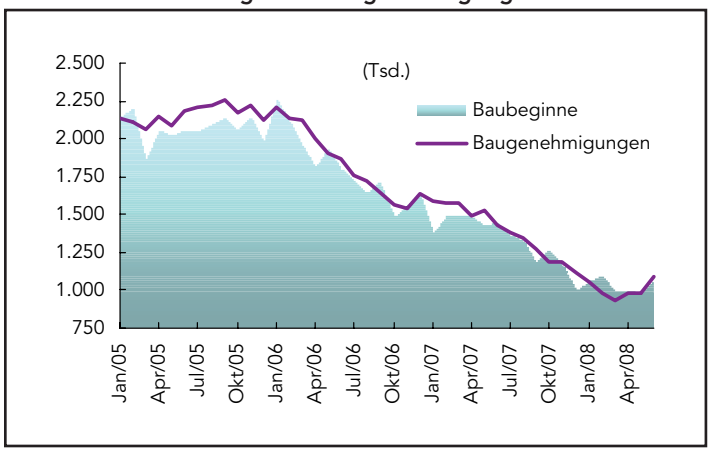
In der Woche bis zum 12. Juli stieg die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung um 18.000, nachdem sie in der feiertagsbedingt verkürzten Woche bis zum 5. Juli deutlich gefallen war. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt sank um 4.500 auf 376.500 – eine nur geringe Veränderung gegenüber der Vorwoche (376.000). Die Zahl der Folgeanträge verringerte sich in der Woche bis zum 5. Juli um 81.000 auf 3,122 Mio. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt der Folgeanträge stieg indessen erneut, und zwar um 16.500 auf 3,143 Mio. (höchster Wert seit viereinhalb Jahren).

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



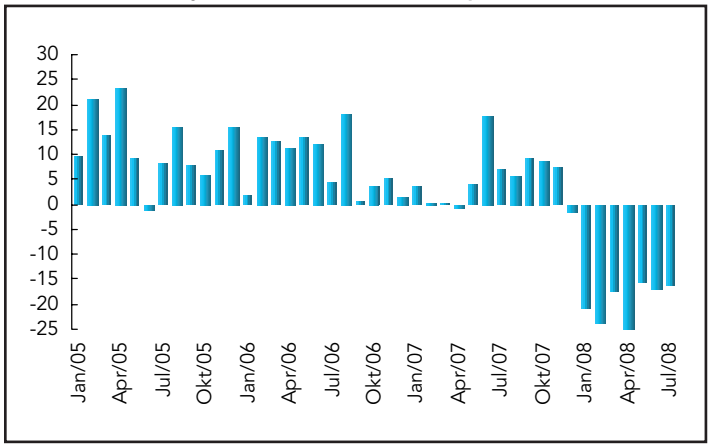
Die Zahl der Baubeginne erholte sich im Juni um 9,1 % auf 1,066 Mio. (aufs Jahr hochgerechnet), nachdem sie im Mai um 2,7 % gesunken war. Die Daten wurden jedoch durch eine Änderung in den Bauvorschriften der Stadt New York zum 1. Juli verzerrt. Im Ergebnis schnellte die Zahl der Baubeginne bei Mehrfamilienhäusern um 42,5 % nach oben, während bei Einfamilienhäusern ein Rückgang um 5,3 % auf annualisierte 0,647 Mio. registriert wurde (Vormonat: 0,683 Mio.). Die Gesetzesänderung wirkte sich auch auf die Zahl erteilter Baugenehmigungen aus. Die Zahl der insgesamt erteilten Baugenehmigungen wuchs um 11,6 %, nachdem sie im Mai um 0,4 % gefallen war. Nach Regionen aufgegliedert legten die Baubeginne im Nordosten der USA um 102,6 % zu. Ein Zuwachs wurde auch im Süden verzeichnet (0,4 %), während sich die Zahl der Baubeginne im mittleren Westen und im Westen um 10,5 % beziehungsweise 8,2 % verringerte.

Baubeginne und -genehmigungen



Der von der Regionalnotenbank von Philadelphia erstellte Index der Konjunkturlage in der Fertigungsbranche für Juli verbesserte sich gegenüber Juni leicht von -17,1 auf -16,3 Punkte. Die Komponente der Auftragseingänge signalisierte zwar erneut einen Abschwung, erholte sich jedoch im Vergleich zum Vormonat leicht von -12,4 auf -12,1 Punkte. Der Index der Lieferungen sank von -6,7 auf -8 Punkte. Tiefer ins negative Territorium rutschte auch die Beschäftigungskomponente, die sich von -6,9 auf -7,3 Punkte verschlechterte. Auch der erhöhte Preisdruck hielt an. So stieg der Index der Inputpreise von 69,3 auf 75,6 Punkte, während die Komponente der Güterpreise sich leicht von 29,7 auf 28,8 Punkte verbesserte.

Konjunkturindex der Philadelphia Fed



Fazit und Ausblick

Die Schlagzeilen beherrschten in der vergangenen Woche die Immobilienfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac, die Anhörung von Fed-Chef Bernanke vor dem US-Kongress, eine Vielzahl von Ertragsmeldungen und sinkende Rohölpreise. Der Dollar sank am Dienstag auf ein Allzeittief gegenüber dem Euro. Neue Zahlen bestätigten im Wesentlichen den starken Preisauftrieb in Europa und den USA.

Der internationale Währungsfonds (IWF) hob seine Wachstumsprognose für die Weltwirtschaft an. Zur Begründung hieß es, die Auswirkungen der „Kreditklemme" seien weniger schlimm als zunächst befürchtet. Für 2008 erwartet der IWF jetzt ein globales Wachstum von 4,1 % (bisherige Schätzung: 3,7 %). Im Vorjahr hatte das Wachstum 5 % betragen. Trotz der Anhebung seiner Prognosen für Großbritannien und die USA betonte der IWF, die Weltwirtschaft befinde sich weiter in einer schwierigen Lage. Bei der Bekämpfung der Inflation müsse auch an das Wachstum gedacht werden.

In der kommenden Woche finden keine Sitzungen bedeutender Notenbanken statt. Allerdings wird am Mittwoch das „Beige Book" der Federal Reserve veröffentlicht. Die nächste Sitzung des Offenmarktausschusses der US-Notenbank ist am 5. August. Bei den Konjunkturdaten stehen in dieser Woche die ersten Schätzungen für das Wachstum der britischen Wirtschaft im zweiten Quartal im Vordergrund.

Vorausschau: 21. Juli bis 25. Juli 2008

Notenbanken

23. Juli	USA	„Beige Book" der Federal Reserve wird veröffentlicht

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa

23. Juli	Frankreich	Verbrauch von Industrieerzeugnissen (Juni)
24. Juli	Deutschland	Ifo-Geschäftsklima (Juli)
	Großbritannien	Einzelhandelsumsätze (Juni)
25. Juli	EWWU	Geldmenge M3 (Juni)
	Großbritannien	Bruttoinlandsprodukt (Q2 2008, vorläufiger Wert)

Asiatisch-pazifischer Raum

21. Juli	Australien	Erzeugerpreisindex (Q2 2008)
22. Juli	Japan	All Industry Activity Index (Mai)
23. Juli	Australien	Verbraucherpreisindex (Q2 2008)
24. Juli	Japan	Warenhandelsbilanz (Juni)
25. Juli	Japan	Verbraucherpreisindex (Juni, Juli)

Amerika

22. Juli	Kanada	Einzelhandelsumsätze (Mai)
23. Juli	Kanada	Verbraucherpreisindex (Juni)
24. Juli	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		Hausverkäufe aus Bestand (Juni)
25. Juli	USA	Bestellungen langlebiger Wirtschaftsgüter (Juni)
		Verbrauchervertrauen (Juli)
		Verkäufe von Hausneubauten (Juni)